

Rudolf Bräuer

Einen Freund zu haben ist eines der schönsten Dinge im Leben. Im katholischen Couleurstudententum sind wir durch das Prinzip „Amicitia“ automatisch Freunde. Aber anders als auf Facebook, Twitter & Co. Was macht diese Freundschaft — unsere Verbindung — aus? Was macht die Stärke einer Gemeinschaft aus? Kann sie tatsächlich etwas bewegen?

Das wohl am meisten strapazierte, am häufigsten gebrauchte und leider auch oft missbrauchte Wort unserer couleurstudentischen Sprache ist das Wort Amicitia.

Wir verwenden es gerne, um auf unsere positiven Eigenschaften zu verweisen, wir hören es oft in Festreden, wir sind stolz, wenn es mit der „Amicitia“ in unseren Verbindungen klappt.

Wir wehren uns, wenn uns von Außenstehenden und politisch Andersdenkenden die Amicitia als „Freunderlwirtschaft“ vorgeworfen wird.

Wir instrumentalisieren die Amicitia aber auch gerne bei Auseinandersetzungen auf Conventen. Denn nichts macht den, vielleicht in der Argumentation überlegenen, Gegner schneller mundtot als ihm eine Verletzung, Geringschätzung, oder gar den Bruch des Prinzips Amicitia vorzuwerfen.

So ist das Prinzip Amicitia wohl aufgrund seiner schweren tatsächlichen Fassbarkeit und seiner dehnbaren Definierbarkeit unser Lieblingsprinzip geworden.

Es ist daher umso wichtiger dieses, unser tägliches Leben miteinander, unser couleurstudentisches Selbstwertgefühl und unsere Einschätzung durch Andere so grundlegend bestimmende Prinzip einer gründlichen Überprüfung und klaren Neudefinition zu unterziehen.

Über die Grenzen hinaus

Wir wollen und sollen unsere Gemeinschaft auf etwas bauen, was sonst in dieser Form nirgendwo zu finden ist. Eine Zusammengehörigkeit, die uns einzigartig macht und die bei keinem anderen so genannten Netzwerk zu finden ist. Als Basis für unser Miteinander steht natürlich unser Glaube, unsere katholische Grundeinstellung und Lebensanschauung.

Es muss uns klar sein, dass in unserer Zeit ein uneingeschränktes Bekenntnis zu unserem wohl bedeutendsten Prinzip, der Religio, schon eine gewaltige, weit über die Grenzen der meisten Freundeskreise hinausgehende Herausforderung darstellt. Leben aus dem christlichen Glauben ist die Basis für Amicitia wie wir sie verstehen. Erst die so wichtige Nächstenliebe, die über Streit und nachtragenden Zorn hinaus langfristige und dauerhafte Vergebung für all unsere kleineren und größeren Verfehlungen im Umgang mit anderen Menschen sicherstellt und den wohl fundamentalsten Pfeiler unseres Glaubens im Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen darstellt, ermöglicht uns, Amicitia vorbehaltlos zu leben.

Sie verlangt von uns viel Toleranz in Umgang miteinander und Nachsicht dort, wo gehobelt wird — und wo eben auch manchmal Späne fallen. Sie verlangt, dass wir zulassen, klare Konturen zu zeigen, klaren Charakter zu beweisen und klare Worte dort sprechen, wo es notwendig ist.

Amicitia darf daher auch nicht den Weg für eine fruchtbringende Auseinandersetzung versperren. Denn die mit Amicitia geführten, lebhaften Diskussionen auf unseren Konventen bringen unsere Gemeinschaft voran und eben weit über die Grenzen anderer Organisationen hinaus.

Diese Stärke der Amicitia unterscheidet unsere Verbindungen ganz wesentlich von anderen Vereinen. Und genau dieser Stärke scheinen wir uns leider immer seltener bewusst zu sein.

Wir müssen uns aber dieser einmaligen Stärke bewusst sein, um uns in positivem Sinne als etwas Besonderes zu sehen und uns wohltuend von anderen Vereinen zu unterscheiden.

Amicitia braucht Zeit

Es ist in Aussendungen, Artikeln in Verbindungszeitungen und Festreden immer ein heikles Thema über die Anwesenheit der Bundesbrüder, besonders der Alten Herren, zu sprechen.

Leicht läuft man Gefahr, durch Verallgemeinerungen oder pauschale Verurteilungen die Leser oder Zuhörer zu beleidigen oder genau die falschen Bundesbrüder anzusprechen, wenn man sich traut, die Finger in diese offene Wunde zu legen. Dennoch muss dies immer wieder mutig und trotzdem mit einem gewissen Fingerspitzengefühl, oder mit einem Augenzwinkern getan werden.

Denn die oft mangelnde Anwesenheit der Bundesbrüder, vor allem der Alten Herren, bei ihren Verbindungen ist praktisch bei allen Korporationen ein brennendes Problem.

Auf dem Papier klingt es ja einfach. Unsere Geschäftsordnungen regeln die Anwesenheit der einzelnen Mitglieder je nach Status. Doch wie so oft liegen zwischen Theorie und Praxis Welten. Die einzelnen Verbindungen wären ja schon enorm froh, wenn ihre Alten Herren wenigstens die in den Geschäftsordnungen festgelegten Mindestanwesenheiten bei hochhoffiziellen Veranstaltungen einhalten würden.

Doch dem ist bei Weitem nicht so. Stattdessen bitten, ja betteln manche Aktivenschaftern und Philisterchargenkabinette um das Kommen der Alten Herren, schreiben Briefe, führen auch manchmal persönliche Telefonate, veranstalten Bierfamilientreffen und Jahrgangstreffen und laden zu teilweise hochkarätig bestückten Veranstaltungen ein. Die Durchführung dieser guten Ideen und die Organisation der jeweiligen Veranstaltung ist oft sehr aufwendig und zeitintensiv. Aber leider bleibt viel zu oft der Lohn für die Mühe aus. Die angesprochenen Bundesbrüder erscheinen wieder nur sporadisch. Die Frustration derer, die an den Rädchen drehen, nimmt von Mal zu Mal zu, der Schaden für die Gemeinschaft wird größer.

Hier wäre es ernsthaft an der Zeit, vielleicht einmal in unseren Verbindungen eine Anwesenheitspflicht für Alte Herren zu diskutieren, denn nur mit gut gemeinten Aufrufen des Seniors oder Philisterseniors ist es eben leider nicht getan. Natürlich nicht für jede Veranstaltung. Aber doch zum Beispiel zumindest drei Veranstaltungen pro Semester, so die Ortsansässigkeit gegeben ist. Hochgerechnet auf die Zahl der Alten Herren ergäbe das dann über das Semester verteilt schon eine gute Anwesenheit.

Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Ohne unser aller Mitwirken und Kommen vergeht die Gemeinschaft und stirbt die Amicitia. Amicitia braucht eben Zeit und will gepflegt werden. An ihre Existenz zu glauben ohne selbst an der selbigen mitzuwirken ist ein Irrglaube.

Zeit und das gelegentliche Aufbringen von Zeit für Dinge, deren Nutzen nicht gleich unmittelbar messbar ist, stellt hierbei das heikelste Thema dar.

Wir müssen in diesem Punkt standhaft bleiben und uns nicht durch eine falsch verstandene Modernität beeinflussen lassen. Es kann und soll auf Dauer in unseren Verbindungen nicht als flott und besonders chic angesehen werden, wenn man selten oder nie Zeit für unsere Gemeinschaft aufbringt, weil man Abende auf allen möglichen, nur nicht auf den Verbindungsveranstaltungen verbringt und dort sein „sozial networking“ betreibt.

Nehmen wir uns wieder mehr Zeit für das Netzwerk Amicitia.

DIE STÄRKE DER AMICITIA UNTERSCHIEDET UNSERE
VERBINDUNGEN GANZ WESENTLICH VON ANDEREN
VEREINEN. UND GENAU DIESER STÄRKE SCHEINEN WIR
UNS LEIDER IMMER SELTENER BEWUSST ZU SEIN.

Amicitia und Familie

Bei allen Bemühungen den Zusammenhalt unserer Gemeinschaften zu verbessern, dürfen wir die Familie des einzelnen Bundesbruders nicht vergessen. Der erfolgreiche, überarbeitete und oft gestresste Couleurstudent von heute sieht seine Frau und seine Kinder oft nur am Abend oder am Wochenende. Dann auch noch zu verlangen, regelmäßig, circa dreimal pro Semester, auf die Bude zu kommen, erscheint in diesem Lichte doch etwas übertrieben. Daher soll jede Verbindung daran arbeiten, das Semesterprogramm auch für Angehörige wenigstens teilweise attraktiv zu gestalten und auch gezielt Einladungen an diese auszusprechen. Das Verständnis für unser, für Außenstehende fremd anmutendes, Budenleben wird dadurch gefördert und wenn die Bude dann auch noch in einem herzeigbaren Zustand ist (sein muss!), so wird auf längere Sicht einem häufigeren Kommen des Alten Herren mit oder ohne Familie nichts mehr im Wege stehen.

Allerdings muss auch hier von den Alten Herren mehr Grundaktivität gefordert werden. Die Verbindung und ihr Semesterprogramm müssen zu Hause auch irgendwann einmal Thema sein und angesprochen werden. Werbung in eigener Sache ist auch zu Hause ganz wichtig und hilft vielleicht, über Jahre entstandene, stille Ablehnung der Verbindung, etwas aufzuweichen und doch Interesse zu wecken. Genau das gleiche gilt natürlich auch für die Freundinnen der Aktiven.

Der zeitlose Faktor

Dauerhaftigkeit durch Amicitia hat eben einen besonderen Stellenwert in unseren Verbindungen. Gespräche, die nicht oberflächlich und schließlich langweilend sind, weil ihnen der Tiefgang und Hintergrund fehlt, findet man dort, wo frei von Vorurteil und geprägt von einer positiven Erwartung an den Anderen, den Bundesbruder, herangetreten wird. Aber genau das Bewußtsein, diese unsere Stärke zu kultivieren und daraus Kraft für den Alltag zu sammeln, scheint in unseren Verbindungen immer mehr in Vergessenheit zu geraten.

Viele kämpfen irgendwo für sich alleine und lassen die alten Freunde und Wurzeln hinter sich. Zu mühsam scheint es zu sein, sich aufzuraffen und den Weg dorthin zu finden, wo man einst mit Gleichgesinnten ganz selbstverständlich viele schöne Stunden verbracht hat. Doch wäre es so einfach, denn Amicitia braucht eben nur Offenheit und ein wenig Zeit zur Begegnung.

Zeit, leider, ist aber der limitierende Faktor. Sich in der Begegnung Zeit für seinen Nächsten, seinen Bundesbruder, zu nehmen, scheint ein in nahezu unerreichbare Ferne gerücktes Ziel geworden zu sein.

Die durch Zuwendung und Zeit für die tiefere Begegnung entstehende zwischenmenschliche Intimität ist uns scheinbar abhanden gekommen und muss, wenn unsere Gemeinschaft nicht oberflächlich und dem Zeitgeist folgend angepasst fortbestehen will, wieder neu gelebt werden.

Viele Jugendliche sind auf der Suche nach dem, was eigentlich genau unsere Überlegenheit gegenüber vielen anderen Angeboten ist.

Auf der Bude muss man nicht ständig „online“ sein, nicht ständig für jedermann den oberflächlichen Seelen- und Ego-Trip parat haben. Man kann sich unter Bundesbrüdern sicher und geborgen fühlen. Dies wird in Zukunft auch mit Sicherheit wieder eines unserer stärksten Keilargumente sein müssen. Denn der „Hype“ um Facebook, Twitter & Co., wo oft belanglose Banalitäten einem großen, so genannten, „Freundeskreis“ oft mehrmals am Tag mitgeteilt werden, ist eine Modeerscheinung.

Beliebig viele „Freundschaften“ sind im echten Sinne von Freundschaft nicht ernsthaft möglich und auch nicht sinnvoll, denn sonst geht die eigentliche Bedeutung von Freundschaft verloren und wird mit oberflächlicher Bekanntschaft zuerst verwechselt und dann trügerisch gleichgesetzt. Auch Netzwerke sind nicht beliebig an der Zahl zu knüpfen und vor allem nicht aufrecht zu erhalten. Aber als Verband mit seinen Verbindungen ein solides und wertbeständiges Netzwerk, gebaut auf unseren Prinzipien, anzubieten, für welches die durch vertrauensvollen Umgang miteinander geprägte Amicitia die Grundlage bildet, ist unsere Stärke für die Zukunft.

Amicitia in Verbindung und Verband

Zur Amicitia gehört, auch wenn es manchmal im Spaß am unbeschwerten Budenleben untergeht, ein gehöriges Maß an Ernsthaftigkeit. Das miteinander Umgehen im täglichen couleurstudentischen Leben soll geprägt sein von Verlässlichkeit und Vertrauen auf das Versprechen und auf das Wort des Bundesbruders.

Manchmal sind aber Versäumnisse unvermeidlich und daraus resultierende Pannen haben oft beträchtliche Auswirkungen auf das zwischenmenschliche Klima. Diese

Konflikte in Offenheit und mit der Bereitschaft, auch eigene Fehler einzugestehen, auszutragen, verlangt uns oft viel Energie ab. Diese entsprechend zu kanalisieren setzt eine Fehlerkultur voraus, die sowohl das Zugeben von Fehlern, als auch das Verzeihen derselben in gegenseitiger Wertschätzung geschehen lässt.

Es ist in unserer Gemeinschaft eben nicht so, wie es leider im täglichen Leben dauernd geschieht, dass immer einer als Sieger und der andere als Verlierer vom Platz gehen muss.

Daher ist es umso wichtiger, dass das, durch Amicitia geprägte, bundes- und kartellbrüderliche Miteinander wieder rücksichtsvoller und umsichtiger wird, denn aus Gedankenlosigkeit entstehende Fehler erzeugen unnötige Probleme. Diese gar nicht erst entstehen zu lassen muss unser Bemühen bei jeder Begegnung und jedem Vorhaben sein. So soll am Schluss der Betrachtungen ein Aufruf zur Besinnung auf den Kern des Prinzips Amicitia stehen, damit wir aus diesem Prinzip heraus unsere Verbindungen wieder stärken, erfolgreich Keilung betreiben und nach außen so Erscheinen, wie wir gesehen werden sollen und wollen: Als Wertegemeinschaft mit dauerhaften Prinzipien und als Fels in der Brandung der Beliebigkeit.

Dr. Rudolf Bräuer v. Dr. cer. Theoderich ist Philistersenior der Sonnberg Perchtoldsdorf (SOP).